

Die Prägung der von den Bettelorden vertretenen Theologie, Spiritualität und Seelsorge trug den Stempel europäischer Weite. Dies garantierten eine zentrale Ordensleitung, eine hohe Mobilität der Ordensmitglieder, häufige Visitationen durch auswärtige Obere und Studien an Ordenschulen mit hohem Niveau. Die Generalstudien der Bettelorden in Köln beleuchtete Prof. Dr. Erich Meuthen (Köln), wobei er den Anteil Alberts des Großen – des späteren Regensburger Diözesanbischofs (1260–1262) – bei der Errichtung des Dominikaner-Generalstudiums als grundlegend hervorhob. Die Gestalt des Franziskanerobservanten Johannes von Capestrano als Kristallisationspunkt europäischer Geistesbezüge und europäischer Politik (Hussitismus und Türkenkriege) ließen Dipl. Hist. Jürgen Schmitt (Bamberg) und die Kunsthistorikerin Andrea Katharina Thurnwald M.A. (Bamberg) aufscheinen. Das Nebeneinander verschiedener Bettelorden auf dem engen Raum der Reichsstadt Eger im 13./14. Jh. untersuchte Václav Filip M.A. (Gerbrunn), die Ausstrahlung des Wiener Karmelitenkonvents Prof. Dr. Alfred A. Strnad (Innsbruck). Auf den Sonderfall der Magdalenerinnen von Lauban – die nach 1945 nach Seyboldsdorf bei Vilsbiburg übersiedelten – ging Msgr. Dr. Paul Mai (Regensburg) ein; von dem im 13. Jh. gegründeten Reuerinnenorden der Magdalenerinnen existiert heute überhaupt nur mehr diese einzige Niederlassung. Prof. Dr. Isnard Frank OP (Worms) setzte sich mit Strukturproblemen für Armut und Disziplin im spätmittelalterlichen Ordensalltag auseinander.

Abgerundet wurde die Tagung durch zwei Führungen durch Kölner Bettelordenskirchen: St. Andreas mit dem Grab Alberts des Großen und die Minoritenkirche. Bei einem Empfang würdigte der Kölner Weihbischof DDr. Augustinus Frotz die Arbeit des Instituts als wichtigen kulturellen Beitrag mit europäischen Bezügen.

Tagungsmoderatorin Prof. Dr. Katherine Strnad-Walsh (Salzburg) wertete die Bettelorden zum Abschluß als kirchliche Erneuerungsbewegung, die innerhalb der Christianisierungs- und Missionsbewegung Ostmitteleuropas gesehen werden müsse. Tagungen wie diese haben sicher den Nebeneffekt, das gemeinsame Fundament eines „europäischen Hauses“ freizulegen, das schon einmal bestand – geschichtliche Fundamente, die vielleicht teilweise für den Bau der Zukunft verwendet werden können.

Sinzing-Eilsbrunn

Werner Chrobak

## 800 Jahre Deutscher Orden

### Jahrestagung der Historischen Kommission für ost- und westpreußische Landesforschung in Nürnberg

Für den 14. bis 16. September 1990 hatte die Historische Kommission für ost- und westpreußische Landesforschung zu öffentlichen Veranstaltungen im Rahmen ihrer Jahrestagung in das Germanische Nationalmuseum Nürnberg geladen. Anlaß zur Ortswahl war die vom 30. Juni bis 30. September 1990 im Hause gezeigte Ausstellung „800 Jahre Deutscher Orden“, die das Museum gemeinsam mit der Internationalen Historischen Kommission zur Erforschung des Deutschen Ordens (Wien) vorbereitet hatte. Dies legte es nahe, den Orden in das Zentrum der Arbeit und der Aufmerksamkeit zu rücken, zum Gegenstand der Tagung zu machen.

So gab, nachdem über die verschiedenen Arbeitsvorhaben der Historischen Kommission berichtet worden war, Prof. Dr. Hartmut Boockmann (Göttingen) eine Einführung in „Die Bedeutung des Deutschen Ordens für die Geschichte Ostmitteleuropas im späten Mittelalter“, für die Zuhörer ein konziser Parforce-Ritt, in dem die Leitlinien dieses weiten Themas aufgezeigt wurden. Für den Referenten bedeutete er nicht weniger, als die Bedeutung des Ordensstaates in Preußen grundlegend darzustellen.

Die Vortragsreihe des zweiten Tages eröffnete Dr. Ulrich Nieß (Saarlouis) mit „Karl von Trier: Die Anfänge des Hochmeistertums in Preußen“, seine Stellung im Orden, den Streit von Gruppierungen innerhalb des Ordens um die Verlegung des Hochmeistersitzes auf die Marienburg und Karls Absetzung 1324 infolge seiner auf Ausgleich bedachten Politik gegenüber Polen. Die Inbesitznahme Pommerellens von 1308 hatte den Ordensstaat in Konfrontation mit seinem südlichen Nachbarn gebracht. Dr. Klaus Conrad (Göttingen) faßte in seinem Referat „Der Deutsche Orden und sein Landesausbau in Preußen“ den aktuellen Forschungsstand zusammen und stellte ihn, die zahlreichen interessierten Laien unter den Zuhörern dankten es ihm, übersichtlich dar. Einen Bericht aus seiner Werkstatt – noch kein fertiges Ergebnis, wie er selbst betonte – gab Dr. Bernhart Jähniß (Berlin) mit „Der Deutschordensbruder in Preußen – Herkunft und Laufbahn“. Er arbeitete anhand von Karrieren von Hochmeisterkumpanen Grundzüge von Laufbahnformen innerhalb des Ordens und Ansätze einer Hierarchisierung von Ordensämtern unter dem Gesichtspunkt ihres Ansehens heraus. Zugleich wies er aber stets auf die schmale Quellenbasis und die Vielgestalt von Laufbahnen innerhalb des Ordens hin. Der Tag klang aus mit einem kunstgeschichtlichen Vortrag. Dr. Jerzy Domastowski (Posen) sprach über „Die Malerei im Deutschordensland Preußen“ und zeigte den hohen Stand, den diese Kunst nach 1340 in der Darstellung theologischer Themen erreichte. Beispiele sind die Marienburg selbst, St. Jakob in Thorn, aber auch Malereien in Neumark und Königsberg. Das hohe Niveau bürgerlicher Kunst zeigten die Miniaturen des Elbinger Wiesenbuches, das auch für die Ausstellung zur Verfügung stand.

„Die Marienburg als Beispiel für Bauforschung und Restaurierung im 19. und 20. Jahrhundert“ schloß den kunsthistorischen Kreis der Tagung ab, dargestellt von Dr. Maciej Kilarski (Marienburg). Die größte Burg des Deutschen Ordens war nach dem Brand von 1644 und den Umbauten zwischen 1773 und 1804 – Bereiche der Burg wurden in Kasernen, Wohnungen und Tuchmacherwerkstätten, dann Getreidespeicher umgewandelt – durch zunehmenden Zerfall stark in Mitleidenschaft gezogen. Es begannen 1817 dann erste Restaurierungsarbeiten. Aufnahmen des Bauzustandes führten Gilly, allerdings romantisierend ungetreu, und Frick durch, auf die bei den Arbeiten unter Schloßbaumeister Steinbrecht ebenso zurückgegriffen wurde wie bei den noch nicht abgeschlossenen Wiederherstellungsarbeiten an der Burg von polnischer Seite nach den Zerstörungen von 1945.

Einen Blick zurück und zugleich in die Zukunft warf Dr. habil. Sven Ekdahl (Berlin) mit „Tannenberg/Grundwald – ein politisches Symbol in Deutschland und Polen“. Eine Kontroverse darüber gab es bereits im 15. Jh. in der Folge der Schlacht. Der polnischen Propaganda mittels der erbeuteten Fahnen bis hin zur Banderia Prutenorum des Jan Długosz stand der Bau der Kapelle auf dem Schlachtfeld durch den Orden gegenüber. Kannte die Aufklärung solchen Antagonismus nicht, erwachte er nach den polnischen Teilungen neu; der Zweite Weltkrieg schließlich und seine Folgen brachten den Gegensatz zu einem Höhepunkt, den erst die Gegenwart zu überwinden beginnt.

Die Tagung beschloß der Vorsitzende der Historischen Kommission, Prof. Dr. Udo Arnold (Bonn), mit einem Dank- und Grußwort.

Bot schon das Ambiente der Tagung, die große Ausstellung zum 800jährigen Ordensjubiläum, den Teilnehmern die Möglichkeit, viele Zeugnisse der Ordensgeschichte zu betrachten, die nun bereits wieder über ganz Europa verstreut sind, so offerierte die Tagung selbst ihren Teilnehmern eine glückliche Mischung von Vorträgen allgemeiner Art, die die Anbindung an Abteilungen der Ausstellung ermöglichten, und speziellen Referaten, die Einblicke in besondere Aspekte des Ordenslebens gewährten und selbst durch einzelne Exponate der Ausstellung – fast wörtlich – begreifbar wurden.

Bonn

Georg Michels